

## Die Bedeutung des Filmbilds

*Der amerikanische Filmmacher Robert Beavers, Mitarbeiter und Gefährte Gregory J. Markopoulos, begleitet sein filmisches Werk stets auch mit theoretischer Reflexion. Über die Bedingungen von Entstehung und Wahrnehmung eines Films sind an dieser Stelle schon verschiedentlich Beiträge aus seiner Feder zu lesen gewesen. Die nachfolgenden Überlegungen sind unter dem Titel «Emblem» erstmals im «Temenos»-Jahrbuch 1984 erschienen.*

Von der einen Seite:

Jeder Film sollte seine eigene Erfindung zum Inhalt haben. Der Filmmacher hält eine Kontinuität aufrecht; er strebt in eine Richtung und kehrt aus einer anderen zurück.

Ein Film folgt nicht den Spuren des Gedankens, den man hat; er ist vom Gedanken losgelöst, ohne ihn zu verlassen. Man wird der Art und Weise gewahr, in der «Beobachten» zu «Regie» wird, man wird der Macht gewahr, die im Sehen liegt. Das Machen eines Films geschieht inætherhalb der Grenzen einer Kunst, die es dem Filmmacher erlaubt, sich hin und her zu bewegen, beobachtend-dirigierend.

Exzellenz – Zauber: er hat einen klaren Ursprung, der der umfassenden Bedeutung von *disegno*, dem Entwurf, nahekommt. Roheit, Vulgarität und die beständige Opposition des Profits mögen überwältigend scheinen, doch das Vermögen des Auges und der Hand behauptet seine eigene Stärke, seinen eigenen Ursprung, und es ist ein Schutz vor den Zeichen, die auf eine trügerische Wahl hinweisen.

Der Wert des Films wird sichtbar in der Bewegung eines Augenblicks. Er bleibt verborgen, bis man die Wahl trifft, die ihn enthüllt, und er kann weder durch Korrektur erlangt noch vollständig erklärt werden.

Um sich zu konzentrieren, distanziert sich der Filmmacher von jeglicher Erwartung, dass sein Film von einem Publikum akzeptiert werden wird. Es gibt keine Furcht vor der Isolation, solange das Filmen andauert; seine Entwicklung ist Echo genug. Man wird auch bestärkt durch Fälle von Einverständnis, die nicht in erster Linie eine Wertschätzung der Arbeit, sondern eine existentielle Übereinstimmung bedeuten.

Von der anderen Seite:

Das Sehen des projizierten Bildes umfasst eine Suche, dann das Bewusstsein, das, was man suchte, gefunden zu haben und weiterzuführen. Der Zuschauer muss entdecken, warum ein Bild zur Darstellung ausgewählt wurde; die Stille einer solchen Entdeckung wird zu einem Moment der Loslösung. Es ist nicht die Aufgabe eines Filmmachers, Aussagen zu machen; seine Arbeit besteht darin, den Film zu machen und das, was er tut, zu schützen, in der Gelassenheit eines Gedankens ohne Worte, ohne die besondere Eigenart von Worten, die zerstören würden, was er darzustellen beabsichtigt.

Die Projektion ist ein Mittel. Die Erinnerung erschafft das sich vollziehende Sehen. Eine der Realitäten des Films ist die Verzögerung, mit der gewisse Bilder ihren Wert enthüllen. Es wird dies nicht während einer ersten Projektion geschehen; es mag nicht vor einer viel späteren Projektion eintreten, dass ein Bild seine «emblematische Bedeutung» offenbart, die der Bedeutung des ganzen Films entspricht.

Das Bild ist zentral. Die Ordnung basiert auf der Art und Weise, in der sich das Filmbild in der Projektion *behauptet*. Es ist so verschieden von einem natürlichen Anblick wie eine Musikknote von Lärm. Ein Gleichgewicht von Gegensätzen besteht zwischen dem Film und dem Zuschauer. Sein Sehvermögen wird durch die Projektion geschärft und belebt; wenn der Film eine Bewegung (oder Kamerabewegung) vorführt, zwingt dies den Zuschauer, bewegungslos zu sein und sie zu beobachten. Er wird in seiner Bewegungslosigkeit entrickt; in der Leichtigkeit, die dem Sehen natürlich innewohnt: schwerelos und offen.

Robert Beavers